Ein Gletschertisch im Oberaargebiet

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1960
1. September

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

54. Jahrgang Nr. 15

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)
Etwas für alle

Ein Gletschertisch im Oberaargebiet

Wenn wir eine Gletscherzunge betrachten, haben wir das Gefühl, das sei eine starre Eismasse. Spalten und Schründe tun sich da auf. Blaugrün schimmert das blanke Eis in der Sonne. Aber diese Eismassen sind nicht starr. Die Gletscher sind ständig in Bewegung. Der Gletscher entsteht aus Firnschnee. Hoch oben, am Fuße der Viertausender mit ihrem ewigen Schnee, ist das Nährgebiet des Gletschers. Von da wandert das Eis täglich und stündlich, bis es das Zehrgebiet erreicht. Hier, in den tieferen Lagen, wird der Gletscher abgebaut. Er schmilzt. Im Innern und an

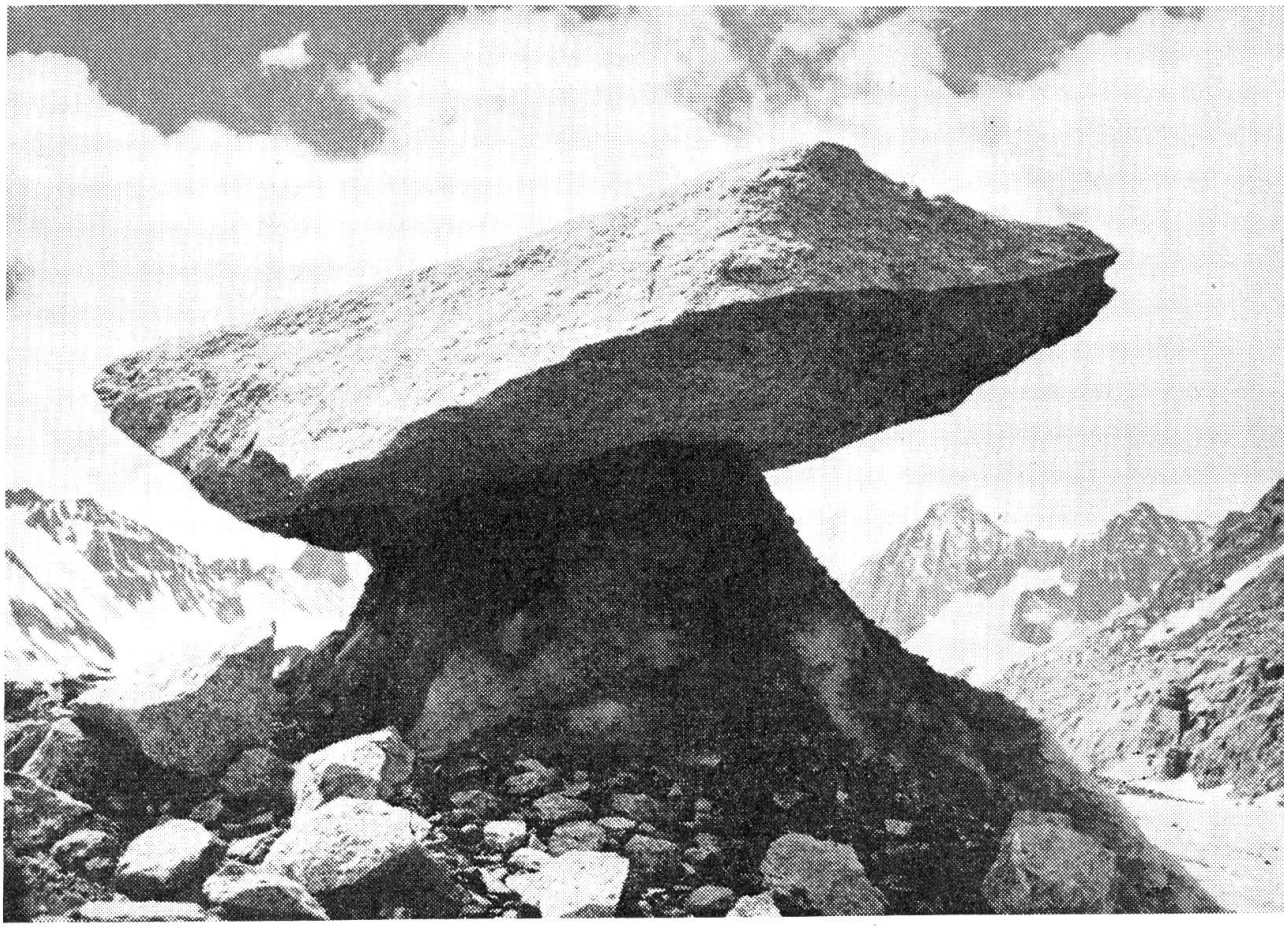

Bild: Bernische Tages-Nachrichten

der Oberfläche führt er Schutt und oft große Felsblöcke mit. Die Schuttmassen im Gletscher nennt man Grundmoränen, die Gesteinsmassen, welche an die Oberfläche des Gletschers kommen, bilden die Oberflächenmoräne. Da wo nun der Gletscher abtaut, werden die Gesteinsmassen, Schutt und Sand frei. So ist auch der Gletschertisch entstanden. Das Eis ging zurück, Schutt und Sand um die riesige Felsplatte wurden im Laufe der Jahrhunderte weggespült, bis der Tisch in seiner heutigen Form frei dastand.

Es gibt Jahre, wo die Gletscher wachsen. Da kommt die Gletscherzunge weiter ins Tal hinab. In heißen Jahren aber geht sie zurück. Wer hat schon gesehen, wie der Rhonegletscher zurückgeht? Die Eismassen des Rhonegletschers wandern im Jahr 98 Meter. Interessant ist, daß die Gletscher nicht auf ihrer ganzen Länge gleichmäßig schnell sich bewegen. In der Mitte des Gletschers ist die Bewegung am schnellsten. We

Gletschertisch auf dem Oberaargletscher im Grimselgebiet

Wie ich künstlich ernährt wurde

Vorwort. Viele Leute haben eine fürchterliche Angst vor Spital und Operation. Weil sie so Angst haben, verheimlichen viele ihre Schmerzen, bis es zu spät ist, bis die Operation nicht mehr hilft. Andere gehen zum Kurpfuscher, kaufen für teures Geld wertlose gefärbte Wässerlein oder Salben, schlucken den Dreck oder reiben ihn ein. Dabei vergeht die Zeit und die Krankheit wird schlimmer. Spital und Operation können nicht mehr helfen. Es ist zu spät. Der Kranke stirbt. Jeremias Gotthelf hat solches in seinem großartigen Roman «Anne Bäbi Jowäger» dargetan. Der arme Jakobli, ihr Büblein, stirbt zwar nicht. Aber ein Auge fließt ihm aus, weil Anne Bäbi dem studierten Doktor nicht gehorcht hat — sondern den unstudierten Hokus-Pokus-Pfuscherinnen. Mit schmutzigem Quacksalberdreck hat die Dumme das kranke Auge ganz vergiftet. Ja — das war ein Elend zu Gotthelfs Zeiten! Heute ist es ja nicht mehr so schlimm, aber immer noch schlimm genug. Darum hat Julius Ammann aufgeschrieben, was er im Spital erlebte. Um euch die Angst zu nehmen vor Spital und Operation. Um euch Vertrauen einzuflößen zu der ärztlichen Kunst. Fast wie ein unbeteiligter Zuschauer tut er das. Nur bei der Operation selber konnte er nicht zuschauen, obwohl er «auch daran beteiligt war», wie er mir scherzhaft schrieb. Denn da schlief er — sozusagen seiner Gesundheit entgegen. Red.

1. Wie es dazu kam

Am 8. Mai mußte ich als todkranker Mann sofort in das Spital eingeliefert werden. Der Doktor sagte: Es ist ein akuter Darmverschluß. Akut heißt plötzlich. Magen- und Darmverschluß führen zu einem qualvollen Tod. Man kann das Essen nicht mehr aufnehmen und muß verhungern. Wie zeigt sich der Darmverschluß? Es entstehen im Darm quälende Blähungen. Der Darm läßt die Gase, die sich im Leib bilden, nicht mehr zum Körper hinaus. Der Leib wird aufgedunsen wie ein Ballon. Wenn aber die Gase nicht mehr unten zum Körper hinaus können, suchen sie den Ausweg nach oben. Die Gase drücken so lange auf den Magen, bis er sich entleert nach oben. Wir müssen erbrechen. Nur so finden die Gase noch einen Ausweg. Wir müssen alles wieder erbrechen, was wir gegessen oder getrunken haben. So war es bei mir am Abend des 8. Mai. Vom Magenausgang bis zum Dickdarm blieben die Gase gefangen. Der Doktor, der mich in das Spital wies, meinte: Es gibt nur noch eine Rettung: Die Notoperation.

2. Die Untersuchung

Da ich schon ein halbes Jahr nicht mehr richtig gegessen hatte, aus Angst vor den Schmerzen, war ich unterernährt und schwach geworden und auch etwas abgemagert. Der Chirurg, der Arzt im Spital, der mich operieren sollte, hatte Bedenken, mich am gleichen Abend noch zu operie-